

# Das Schweben gelernt

Frans Brüggen dirigiert Bachs Johannes-Passion in München

Die Tradition ist ungebrochen, die Auswahl groß. Noch immer gehört es vor Ostern zum guten Ton, sich mindestens eine der beiden erhaltenen Bach-Passionen anzuhören. Es gibt Musikfreunde, die eine weniger professionelle Aufführung in Kauf nehmen, um ihr in einem sakralen Raum lauschen zu können. Für die Johannes-Passion in der Version von Frans Brüggen, der Cappella Amsterdam und dem Orchester des 18. Jahrhunderts war in München selbstverständlich der Herkulesaal reserviert, und wieder einmal zeigte sich, dass die großen Konzertsäle wie auch die Pausenrituale des bürgerlichen Musikbetriebs zum Geist solcher Werke in geradezu skurrilem Kontrast stehen. Akustisch mag manches gegen hallige Kirchen-Interieurs sprechen; atmosphärisch hätte gerade diese Passionsdeutung des betagten niederländischen Dirigenten und Barock-Experten, der inzwischen erschreckend gebrechlich wirkt, aber mit seiner geistigen Ausstrahlung das Ensemble zu tief anrührender Intensität beflügelte, in ein entsprechendes Umfeld gehört.

Seit die Erkenntnisse über barocke Musizierpraxis die lange verschleppte romantische Bach-Tradition revolutioniert haben, sind von der Johannes-Passion, die der Komponist zu Lebzeiten mindestens vier Mal in leicht unterschiedlichen Fassungen aufführte, so viele klug begründete Varianten vorgestellt und eingespielt worden, dass der „historisch informierte“ Hörer mittlerweile nach persönlicher Vorliebe und Intuition entscheidet, welche ihn am meisten überzeugt. Und längst übt – wie beim gesamten Repertoire der Alten Musik – auch hier die Individualität des Dirigenten jenen prägenden Einfluss aus, von dem man kurzzeitig geglaubt hatte, er ließe sich durch objektivierbare Aufführungsprinzipien ersetzen.

## Zum Leben erweckt

Wer den Weg Frans Brüggens vom wahrscheinlich bedeutendsten Blockflötenspieler des 20. Jahrhunderts zu einem der vielseitigsten Spezialisten für den Orchesterklang des 18. und frühen 19. Jahrhunderts verfolgt hat, kann darauf vertrauen, dass der 1934 in Amsterdam geborene Vollblutmusiker und Musikwissenschaftler Bachs Passionsdramen auf der Basis profunder Forschungen und unablässig erneuerter Erfahrung zum Leben erweckt.

Selbstverständlich ließ sich auch nach dieser Johannes-Passion wieder über Besetzungs- und Tempofragen spekulieren, über stilistische Details und sängerische Qualitäten streiten – das ändert nichts daran, dass die Aufführung, die man wohl schon zur Summe und Quintessenz von Brüggens musikalischer Biographie zählen darf, mit ihrer inneren Zwangsläufigkeit, ihrem Grad an geistiger Durchdringung des textlichen und klanglichen Gefüges schwer widerlegbare Maßstäbe setzte.

Dabei mochten sich die Geister bereits an der Auffassung des Eingangschorscheiden, in dem der Ruf „Herr, unser Herrscher“ weder prächtig auftrumpfend noch inbrünstig drängend, sondern so verhalten erklang, als würde Matthessons Tonarten-Charakteristik wörtlich genommen, die für g-Moll „mäßiges Klagen und temperierte Fröhlichkeit“ postuliert. Auch blieb für manchen Geschmack die Sechzehntel-Aktivität der Streicher hier ein wenig unterbelichtet, was gern mit der Herkunft des Dirigenten aus der Bläser-Szene erklärt wird. Man konnte staunen über die in fast romantisierender Wortausdeutung gestalteten Choräle mit ganz unzeitgemäßen Schlussritardandi, und den Liebhabern exaltierter Dramatik dürften einige der Turbae-Chöre fast zu moderat erschienen sein.

Eventuell hätte man bemängeln können, dass der berühmte Altus Michael Chance bei der Arie „Von den Stricken“ noch nicht in Hochform war, dass der junge, sympathisch timbrierte Bariton Thomas Oliemans bei den Christusworten in der Tiefe mitunter zum *Parlando* wechseln musste, dass dem ausdrucksstarken Tenor Marcel Beekmann der holländische Akzent gelegentlich die Vokale beengte oder dass die Sopranistin Carolyn Sampson im sonst hinreißend klar und flutend gesungenen „Zerfließe, mein Herze“ dem Signalwort „tot“ einen unpassenden *Vibrato*-Nachdruck verlieh. Aber wenn einem solche Einzelheiten auffallen, beweist das nur, wie differenziert die Ansprüche geworden sind und wie sehr man als Bach-Hörer durch die Vorgaben zahlreicher Koryphäen verwöhnt ist.

Der „*Passio secundum Johannem*“ wird im Vergleich mit ihrer jüngeren Schwester, der *Matthäus-Passion*, eine gewisse ästhetische Inhomogenität nachgesagt. Frans Brüggen, der im Sitzen dirigierte, den Beginn des zweiten Teils aber aus dem Stand mit schwungvoller Geste hervorzauberte, hatte auf eindrücklichste Weise das Ganze im Blick und im Griff, den musikalischen wie spirituellen Zusammenhang dieser hochdramatisch erzählten, kontemplativ durchleuchteten und glutvoll empfindsam kommentierten Geschichte. Sein wichtigster Partner war dabei Markus Schäfer in der Rolle des Evangelisten, der mit strahlender Schärfe und nie nachlassender gestalterischer Präsenz den Ton des leidenschaftlich distanziierten Berichterstatters traf. Für die Ruhe in der Tiefe sorgte Peter Kooj, der zuverlässigste aller Traumbässe. Es wirkte dann folgerichtig, dass der Schlusschoral „Ach Herr, lass dein lieb Engelein“ nur federleicht hingetupft wurde, denn das Schweben hatte man inzwischen gelernt. In die anhaltenden Ovationen mischte sich, was Brüggen betraf, der Dank für ein Lebenswerk.

KRISTINA MAIDT-ZINKE

*Tonica*

musikerlebnis.de

Süddeutsche 29.03.2010

Bach Johannes-Passion

Herkulesaal 26.03.2010

Marcus Schäfer, Evangelist

Thomas Oliemans, Jesus

Carolyn Sampson, Sopran

Michael Chance, Alt

Marcel Beekmann, Tenor

Peter Kooij, Bass

Orchester des 18. Jahrhunderts

Cappella Amsterdam

Frans Brüggen, Leitung

Tonica Music & event GmbH • Brienner Str. 55 • D - 80333 München  
Telefon 0049 / (0)89 / 545 895 - 0 • Telefax 0049 / (0)89 / 545 895 - 99